

Schloss Lichtenstein

Von welcher Seite sich der Reisende Lichtenstein auch nähert, er wird begrüßt von dem über der Stadt thronenden und besonders in den Abendstunden reizvoll illuminierten Schloss, dem Wahrzeichen der Stadt.

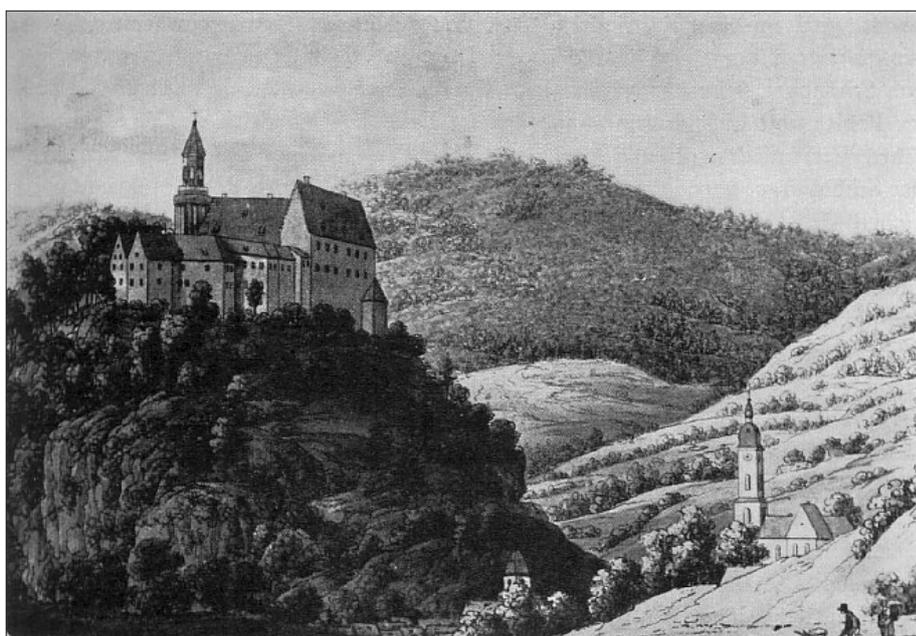
Das seit 1700 reichsgräfliche und später z.T. fürstliche Geschlecht der Schönburger errichtete seit dem 12. Jahrhundert in Ostsachsen vornehmlich längs der Zwickauer Mulde und Pleiße seine Burgen. Sie waren Stützpunkte für die Erschließung des weit hin menschenleeren und waldbedeckten Gebietes. Der im Westen entstandene Bevölkerungsdruck lenkte seit der Zeit der Hohenstauffer zunehmend Auswanderer auch in das Erzgebirgsvorland. Die Lichtensteiner Schönburger förderten und schützten die entstehenden Siedlungen und bildeten aus ihnen ihr Herrschaftsgebiet.

Die Gründung einer Burg erfolgte wahrscheinlich im 12. Jahrhundert. Es ist nicht genau nachweisbar, ob eine 1212 in einer Urkunde des

Hohenstaufers Friedrich II. (*"item donamus ei et confirmamus cast-rum Lichtenstein cum omnibus pertinentiis suis"*) genannte Burg Lichtenstein mit dem sächsischen Lichtenstein identisch ist. Sicher belegbar ist die Burg seit 1286 im Besitz des Geschlechtes der Schönburger, was sich erst 1945 änderte.

Es erhebt sich die Frage, warum Burg und Ort Lichtenstein gerade an dieser Stelle entstanden. Die Burganlage wurde zum Schutz des Flussübergangs (Rödlitz) der von Chemnitz nach Zwickau führenden Straße errichtet. Hinzu kam, dass sich in der Nähe eine weitere Straße befand, die sich von Glauchau südwärts wandte und an der Funkenburg, einem Ortsteil von Mülsen St. Jacob, die oben genannte Hauptstraße kreuzte. Die verkehrsgünstige Lage trug nicht unwesentlich zur Entwicklung der Burg und des Ortes bei.

Die Burg stand an der Stelle des jetzigen Schlosses auf einem nach drei Seiten abfallenden Bergsporn. Die vierte Seite schützte ein Graben, der die Schu-



Schloss Lichtenstein, 1811/12
Color. Radierung, Detail,
Johann Christian Oldendorf
(Museum und
Kunstsammlung
Schloss Hinterglauchau)

bertschlucht im Süden mit einer Schlucht im Norden verband, jedoch später, wahrscheinlich nach dem Dreißigjährigen Krieg, zugeschüttet wurde. Wie sah die Burg ursprünglich aus, und wie entwickelte sie sich weiter? Über die älteste Anlage ist nichts bekannt. Es existieren weder Pläne noch schriftliche Aufzeichnungen, die Aufschluss geben könnten. Vermutlich ist die Burg im Jahr 1357 in einer Auseinandersetzung der Reußen und Schönburger mit dem Markgrafen von Meißen zerstört worden. Einige Jahre später begann der Wiederaufbau.

1538 zerstörte erneut ein Brand die Burg. In einem Kopialbuch (Sammlung von Urkundenabschriften) der Schönburgischen Gesamtkanzlei ist folgendes über das Ereignis zu lesen:

Uff Dinstags des neuen Jarstages (1. Januar) zu Nacht nahe zעהn hora anno domini 1538 ist zum Lichtenstain ein Feuer in der Herren Scheune usgangen, die mit allem Getreide darin, darneben ein Stal mit Futter, das Gerhaus mit etlichem Maltz, Hopffen dorin, aller Zinß- und Sam-Haffer ufs Jar beneben denen zwene Speichern mit der Dachung dartzu, etzlichen 20 Clafftern Holtz, dorüber das Schlos ahn allem Holtzwerk zu Boden gebrant (ist), das auch ufn Schlos an allm uberbleibenden Geholtz außerhalb der untern Stuben und den zweien Gemachen kegenuber und auch vorm Keller im Loch nicht 1 1/2 Claffter Holtz ubrigk verpliebbenn seien.

*Die Tzeit Adam Pecker Schosser alda.
(SCHÖN 1905, VII, 1: 93-94)*

Die Burg war also vermutlich vorwiegend aus Holz gebaut und Wohn- und Wirtschaftsgebäude wahrscheinlich in Fachwerkbauweise errichtet.

Von dem als Schloss wiederaufgebauten Gebäude im Stil der Frührenaissance sind heute noch Teile erhalten. Dazu gehört der halbrunde Erker an der Südostseite.

Von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges blieb auch Lichtenstein nicht verschont. 1632 plünderten kaiserliche Truppen das Schloss und steckten es in Brand. Daraufhin musste Georg Ernst von Schönburg (1601 - 1664) seinen Stammsitz in Lichtenstein aufgeben und seine Residenz nach Waldenburg verlegen. Einige Teile des Schlosses müssen aber noch bewohnbar gewesen sein, so dass der kaiserliche Generalmajor Duclas im Januar 1645 dort Quartier nehmen konnte. Erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges soll das Schloss wieder errichtet worden sein.

Von 1701 bis 1750 diente das Schloss erneut als Residenz. Die herrschaftliche Hofhaltung hielt wieder Einzug. Graf Otto Wilhelm ließ von 1707 - 1738 ein Hausbuch führen, das vielfältige Aufzeichnungen über das Leben im Schloss enthält. Danach soll folgende Zimmeraufteilung bestanden haben: ein Zimmer für den Grafen, zwei für seine Ehefrau, Zimmer für die Kinder, eine Mägdestube, eine Kammertischstube, eine Lakaienstube, eine Stallstube, eine Hofmeisterstube, eine Tafelstube, die Torwächterstube mit der Gefangenenstube darüber, eine Amtsstube sowie je eine rote, grüne und gelbe Gästestube.

Nach dem Erlöschen der Lichtensteiner Linie der Schönburger 1750 wurde das Schloss unterschied-



Ansicht des Schlosses von Süden, Abbildung auf einem Schönburgischen Stammbaum, um 1760 (Museum und Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau)

lich genutzt.

Otto Carl Friedrich von Schönburg-Waldenburg veranlasste Ende des 18. Jahrhunderts umfangreiche bauliche Erneuerungen. Der 1790 in den Fürstenstand erhobene Landesherr hatte seine Residenz zwar in Waldenburg, verbrachte aber den größten Teil seiner Regierungszeit mit der Familie auf Schloss Lichtenstein. Im Inneren des Gebäudes wurden seinerzeit Veränderungen vorgenommen, wie z.B. die Neugestaltung des Musiksaales. Die Wände schmückten Malereien im pompejanischen Stil. Dort pflegte Otto Carl Friedrich, der eine eigene Kapelle unterhielt, die Musik. Er selbst spielte Violine und Cello und veranstaltete oft Konzerte. In dieser Zeit weilte in Lichtenstein häufig der Maler Christian Leberecht Vogel. Er schuf zahlreiche Portraits der Familie und erteilte den Kindern des Fürsten Zeichenunterricht. Nach dem Tod von Otto Carl Friedrich im Jahre 1800 diente das Schloss als Witwensitz.

Zwischen 1837 und 1839 fanden unter der Leitung des Baumeisters Christian Gottlob Illgen aus Glauchau umfangreiche bauliche Umgestaltungen statt. In dieser Zeit wurde die durch Arkadenbögen gegliederte Galerie im Schlosshof errichtet und der Südflügel umgestaltet.

In den folgenden Jahren diente das Schloss vor allem im Sommer gelegentlich festlichen Veranstaltungen wie Bällen und großen Feiern. Dass seine repräsentative Bedeutung für die fürstliche Familie immer mehr zurückging, lässt sich auch an folgendem Umstand erkennen: Nach dem Wiederaufbau



Blick in den Innenhof des Lichtensteiner Schlosses, 1. H. 20 Jh.

des Waldenburger Schlosses (1856 - 1859) überführte man viele wertvolle Möbel aus dem Lichtensteiner Schloss in die Residenzstadt. Erst die Gemahlin des letzten Vertreters der Waldenburger Linie, des Fürsten Günther (1887 - 1960), richtete das



*Musiksaal im Schloss
Lichtenstein, 1. H. 20. Jh.
(Fotos [2]: Archiv Museum)*



*Schloss Lichtenstein,
Südseite*

Lichtensteiner Schloss wieder geschmackvoll ein. In dieser Zeit wurde der Schlosspark für Theateraufführungen genutzt. Stücke von Goethe, Kleist, auch eine Märchenkomödie, geschrieben von der Schwester des Fürsten, der Fürstin Sophie von Albanien, erfreuten den Hof und seine Gäste. Als Bühne diente eine von Bäumen begrenzte Rasenfläche.

Seit Mitte der 1920er Jahre wurden Teile des Schlosses vermietet. Um abgeschlossene Wohnungen zu schaffen, musste umgebaut werden. Man unterteilte große Räume, baute Bäder und Küchen ein, und so ging der Schlosscharakter

schon damals verloren. Lediglich einige herrschaftliche Räume im Südflügel der ersten Etage und der große Saal blieben erhalten.

In der Zeit nach 1945 diente das Schloss verschiedenen Zwecken. Ungefähr 20 Familien fanden dort Unterkunft. Eine Bewohnerin nutzte drei Räume für eine krankengymnastische Praxis. Im Südflügel des Schlosses wohnte der mit Fürst Günther von Schönburg bekannte Maler Georg Lührig. Von 1946 bis 1948 war das Schloss im Besitz der Stadt Lichtenstein, wechselte danach zum FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) und wurde



*Blick auf den Ost-
und Nordflügel des
Schlosses, 1947
(Foto: Archiv
Museum)*

schließlich 1949 dem Bischöflichen Stuhl des Bistums Meißen zum Ausbau eines Altersheimes übereignet. Diese Funktion erfüllte das Gebäude bis Anfang des Jahres 2000. Im April des gleichen Jahres kaufte Prinz Alexander von Schönburg-Hartenstein das Schloss vom Bistum Dresden-Meißen. Das Anwesen soll künftig als Familiensitz der Familie von Schönburg dienen. Es ist vorgesehen, den Musiksaal wiederherzustellen, der dann auch für öffentliche Konzerte zur Verfügung steht.

Unterirdische Räume der Burg

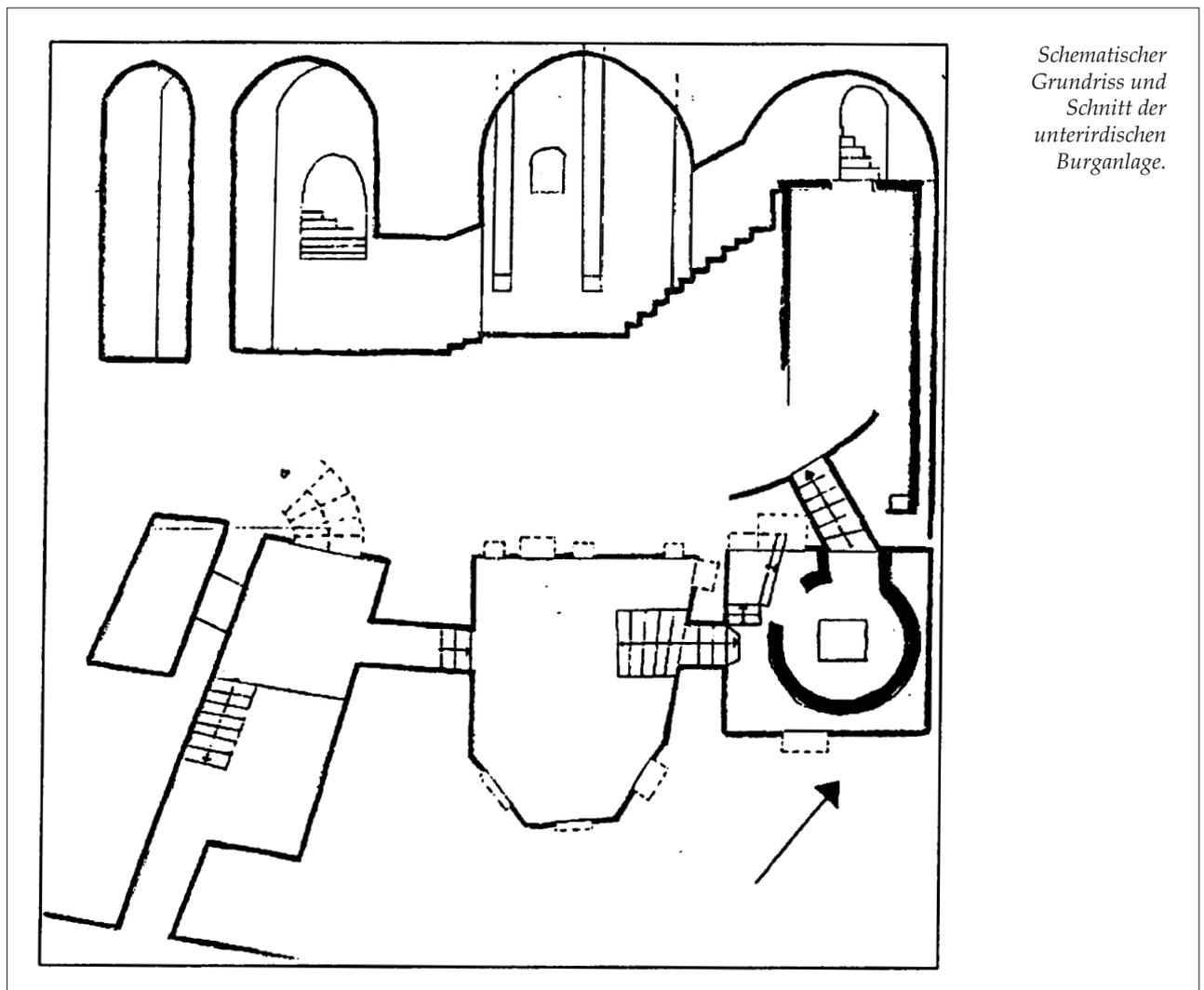
Unter der heutigen Schlosszufahrt befindet sich eine Anlage, die aus vier Räumen besteht. Sie muss in unmittelbarer Nähe des früheren Burggrabens oder vielleicht sogar an dessen Hang gelegen haben. Bis zu ihrer Freilegung in den Jahren 1956 - 1958 waren diese Räume fast vollständig mit Schutt verfüllt.

Die Anlage gibt bis heute viele Rätsel auf. So ist unklar, wann sie erbaut worden ist, in welchem

baulichen Zusammenhang sie mit der Burg stand und welche Funktion sie erfüllte. Von der Burg aus führte ein Gang mit einer Treppe hinab in den ersten Raum. Daran schloss sich ein Raum mit sechseckigem Grundriss an, der nachweislich im 17. Jahrhundert als Gefängnis diente. Die inzwischen zugesetzten Fenster an der Südwand deuten darauf hin, dass zumindest der obere Teil des Raumes früher freigestanden haben muss. Die senkrechten Rinnen in der gegenüberliegenden Mauer könnten als Gleitrinnen für die Gegengewichte einer Zugbrücke gedeutet werden.

In dem östlichsten Raum ist ein 6,30 m tiefer Schacht aufgemauert. Dabei könnte es sich um eine Zisterne handeln, die von der Burg aus unterirdisch zugänglich war. Im 19. Jahrhundert wurde daraus ein Eiskeller.

Der westlichste und kleinste der vier Räume war ursprünglich nur über ein Loch in der Decke zugänglich. Es ist nicht auszuschließen, dass dieser Keller- oder Lagerraum auch als Gefangenverlies genutzt wurde.

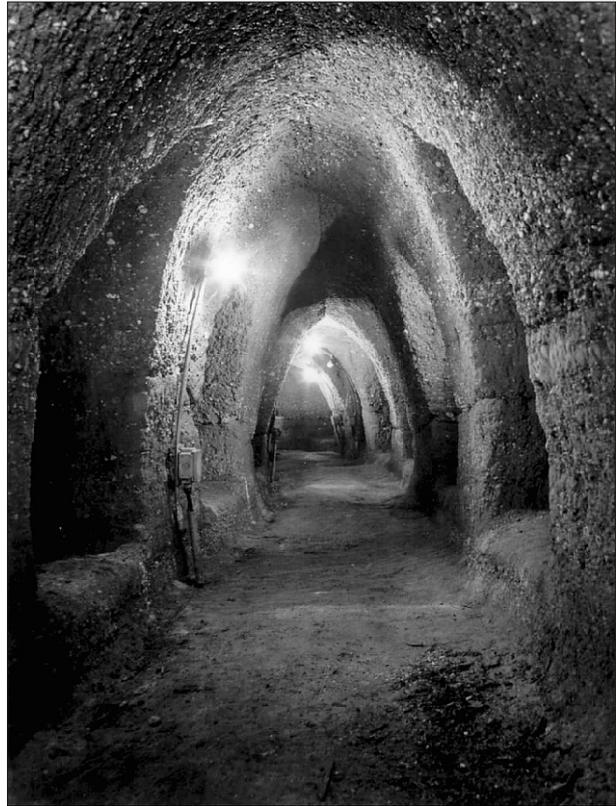


Schematischer Grundriss und Schnitt der unterirdischen Burganlage.

Gangsystem unter dem Schloss

Unter dem südlichen Teil des Schlosses befindet sich eine tief in das Rotliegende hineingehauene Ganganlage mit einem Haupt- und einem Nebengang, die vom Keller der Burg aus über eine breite Treppe zugänglich war. Die spitzbogigen Gänge sind bis zu 2,50 Meter hoch und zeigen in gleichmäßigen Abständen insgesamt 25 gegenüberliegende Nischen, die jeweils über einen Absatz zu erreichen sind. Der Hauptgang endet in nordwestlicher Richtung in einem Schacht mit einer Tiefe von 11,50 Meter und einem Durchmesser von 1,50 Meter. Wolf-Dieter Röber vermutet, dass es sich dabei um einen Brunnen handelt.

Weder über die Zeit, in der man diese Gänge anlegte, noch über ihre Funktion lassen sich eindeutige Aussagen machen. Leider wurden die archäologischen Funde, die hier in den 50er Jahren zutage traten und mehr Aufschluß hätten geben können, verkippt. Vermutlich diente die Ganganlage mit ihrer konstanten Temperatur von 8-10°C zur Lagerung von Lebensmitteln und in Kriegszeiten als letzter Rückzugsort für die Burgbesatzung. Diese Vermutung liegt nahe, da in Lichtenstein und übrigens auch in Glauchau bisher kein Bergfried nachgewiesen werden konnte, der diese Aufgabe in einer Burg erfüllte.



Blick in die Ganganlage unter dem Schloss Lichtenstein
(Foto: A. Lehmann)

Literatur / Archivalien:

- Colditz, Hugo. *Aus der Geschichte Schönburgs*. Lichtenstein, 1904.
- Lippmann, Bruno. "Die Ausgrabungen an der Burg Lichtenstein". *Natur und Heimat* 8 (1959): 28-30.
- Lippman, Bruno. *Geschichte der Stadt Lichtenstein/Sachs.* Hg. Rat der Stadt Lichtenstein. Lichtenstein, 1964.
- Neue Sächsische Kirchengalerie. Die Ephorie Glauchau.* Bearb. von den Geistlichen der Ephorie. Leipzig: Arwed Strauch, 1910.
- Röber, Wolf-Dieter. "Aspekte zur Bedeutung und Datierung der Gangsysteme unter den Schlössern Hinterglauchau, Lichtenstein und Forderglauchau". *Schriftenreihe des Museums und der Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau* 7 (1988): 31-33.
- Röber, Wolf-Dieter. "Unbekannte Ansichten von Schlössern und Vorwerkern auf einem Schönburgischen Stammbaum". *Schriftenreihe des Museums und der Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau* 3 (1981): 15-40.
- Schlesinger, Walter, Hg. *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*. Bd. 8: Sachsen. Unveränd. Neudruck der 1. Aufl. 1965. Stuttgart: Kröner, 1990.
- Schlesinger, Walter. *Die Schönburgischen Lande bis zum Ausgang des Mittelalters*. Dresden: Wilhelm Limpert, um 1935.
- Schmidt, Friedrich. "Am Hofe zu Lichtenstein 1707". *Lichtenstein-Callnberger Erzähler* 74 (27.11. 1937): 585-592.
- Schmidt, Otto Eduard. *Fürst Otto Carl Friedrich von Schönburg und die Seinen*. Leipzig: Seemann, 1931.
- Schmidt, Otto Eduard. *Kursächsische Streifzüge*. Bd. 1-6. Leipzig und Dresden: 1902-1930.
- Schön, Theodor. *Geschichte des Fürstlichen und Gräflichen Gesamthauses Schönburg*. 8 Bd. Waldenburg: E. Kästner, 1904/05.
- Schön, Theodor. *Stammtafel des vormals reichsunmittelbaren Hauses Schönburg*. Stuttgart: Greiner & Pfeifer, 1910.
- Die Schönburger: Wirtschaft, Politik, Kultur*. Herausgegeben zur gleichnamigen Sonderausstellung des Museums und der Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau. Glauchau, 1990/91.
- Sächs. HstA, Außenstelle Chemnitz, Schönburgische Archive, Herrschaft Lichtenstein, Nr. 361, Teilweiser Neubau des linken Flügels Schloss Lichtenstein. 1837-1839.